

KOMMENTAR

Einweihung der Synagoge am Wochenende
Hoffnung auf Versöhnung

VON PASTOR ULRICH POHL

Am morgigen Sonntag werden die neue Bielefelder Synagoge und das neue jüdische Gemeindezentrum eingeweiht. Der feierliche Einzug der Thorarollen, also der Heiligsten Schriften der Juden, bildet den Auftakt. Mit deren Ankunft in der Synagoge wird die Jüdische Kultusgemeinde endlich wieder einen festen Ort für ihre Gottesdienste und ein Zentrum für ihr jüdisches Leben in Bielefeld haben.



trums das aus, was wohl sehr viele Menschen in Bielefeld an diesem Tag empfinden. Die Einweihung der neuen Synagoge macht Hoffnung – Hoffnung auf Versöhnung, Hoffnung auf ein friedliches Miteinander der

verschiedenen Religionen in unserer Stadt, Hoffnung auf einen lebendigen Austausch und Hoffnung auf eine gute Zukunft.

„Die Erlösten des Herrn werden heimkehren. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen“, schreibt der Prophet Jesaja im Alten Testament, dem Teil der Bibel, den Juden und Christen gemeinsam haben. Die Bielefelder Synagoge ist das unübersehbare Zeichen, dass jüdisches Leben heimgekehrt ist in unsere Stadt, in der Menschen jüdischen Glaubens so viel Schreckliches angetan wurde. Das ist nicht selbstverständlich und ein Zeichen des Vertrauens in eine gemeinsame Zukunft.

ulrich.pohl@bethel.de

Pastor Ulrich Pohl ist Vorstandsvorsitzender der von Bodelschwinghschen Anstalten Bethel und unseren Lesern sonst als Autor unserer Samstags-Kolumne „Zum Sonntag“ bekannt.

Vorbereitungen für die 1. Bielefelder Geniale

Wissenschafts-Spektakel

VON LOTHAR SCHMALEN

Puddingtown, Stadt des Rekorlaufsteigers Arminia oder europäische Metropole der Diakonie – Bielefeld hat schon viele Versuche unternommen, um sein Image aufzupolieren. Einen Durchbruch gab es bislang nicht. Diesmal vielleicht?

Jetzt nämlich will Bielefeld als Hochschulstadt, als Standort für Wissenschaft und Innovation punkten. Exzellenz-Initiative, Roboter-Forschung und Wissenschaftspreis haben schon einiges bewirkt. Nun soll also die 1. Bielefelder Geniale vom 3. bis 11. Oktober den entscheidenden Schub bringen. Für Bielefeld, ja für die Region ist das „Science-Festival“ sicher eine Veranstaltung der Superlative: Acht Bielefelder Hochschulen haben zusammen mit

der Stadt in monatelanger Arbeit ein fulminantes Programm mit 400 Veranstaltungen organisiert, das sich vor allem an junge Menschen richtet.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung und die Innovationsfähigkeit wird von klugen Zeitgenossen als wichtigste Voraussetzungen für den künftigen Wohlstand sowie die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes betrachtet. „Wissenschaft gehört viel häufiger auf die Marktplätze und in die Zentren der Städte“, sagt Geniale-Schirmherr und Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart. Bielefeld jedenfalls kann sich auf die Herbstferien freuen. Denn dann verwandelt sich die Innenstadt in ein einziges und hoffentlich spannendes Forschungslaboratorium.

(FAST) ALLTÄGLICHES

Von Schlitzohren und Rettern in der Not

Wie - ihr fahrt zu den Ossi?“ Na, da hätten Sie mich aber mal hören sollen. Wir haben schon ein paar Mal in Mecklenburg-Vorpommern Urlaub gemacht und ausgesprochen nette Ossi-ähn Neubundesländer kennen gelernt. Zum Beispiel Traudi und Brigitte, zwei Schwestern, die quasi schon zu unserer Familie gehören - und umgekehrt. Mit beiden waren wir jetzt im Urlaub wieder unterwegs. Unter anderem in Güstrow, um Werke von Ernst Barlach - der hier lange Jahre wirkte - im Original zu erleben.



PETER ARBEITER

zeigt, und wenn man sie auf dem Schotterweg links umfährt, steht auf der anderen Seite die Polizei und -kassiert). Echte Schlitzohren, diese Ossi!

Ehe wir uns ins Unglück stürzen, bzw. losfahren, hält neben uns ein Trabi. Ein Mann mittleren Alters kurbelt seine Scheibe runter und fragt uns, ob wir wüssten, wo wir hin wollen. Natürlich wüssten wir das, empört sich die - ansonsten ortskundige - Traudi. Dann sollten wir am Besten mal hinter ihm herfahren, erklärt der Trabi-Fahrer und wendet. Wir hinterher. Ich weiß nicht, ob es 20 oder 25 Kilometer sind, die wir der stinkenden „Rennpappe“ über die Dörfer gefolgt sind. Selbst Traudi hat keinen Schimmer mehr, wo wir uns befinden. Irgendwann fährt unser Retter in der Not rechts ran, deutet auf ein Schild, das uns den Weg nach „Hause“ weist, winkt kurz und entfernt sich knat-ternd.

Ob in den alten Bundesländern auch einer den (teuren) Sprit für uns geopfert hätte? Sage mir noch einer was gegen die Ossi!



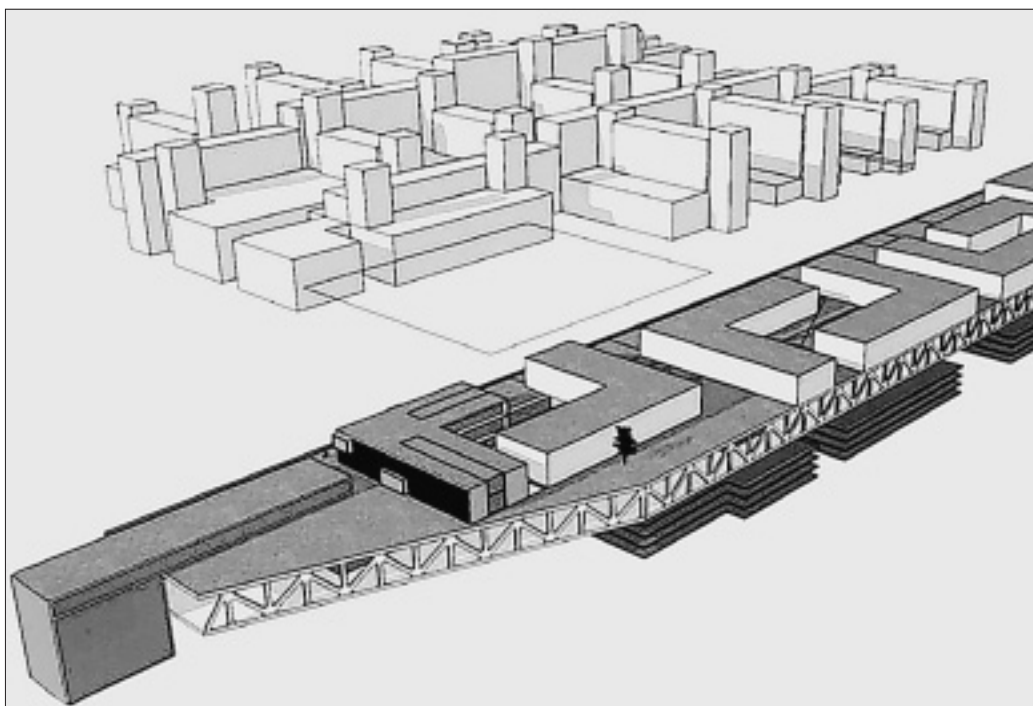
Plante Alternativ-Modell: Sven Detering.



Kritisiert Politiker: Martin Enderle. FOTOS: REIMAR OTT



Sieht Finanzprobleme: Tilman Rhode-Jüchtern.



Alternative an der Uni: Vorne in der Pro-Grün-Planung zu erkennen sind die Parkhäuser, die überbaut werden, dahinter das erweiterte Hauptgebäude.

ENTWURF: SVEN DETERING

„Die Planungshoheit abgegeben“

Verein Pro Grün kritisiert Parteien / Plan B für den Campus

VON ELMAR KRAMER

■ Bielefeld. Es kommt erneut Bewegung in die Debatte um den Hochschulcampus Lange Lage. Kurz vor weiteren politischen Entscheidungen hat die Initiative Pro Grün scharfe Kritik am Verfahren geäußert und gleichzeitig einen Plan B für Universität und Fachhochschule bekräftigt. Ein mehrseitiges Konzept hat der Verein den Parteien übersandt.

„Alternativen dürfen nicht tabu sein“, sagt Tilman Rhode-Jüchtern, Pro-Grün-Vorsitzender. Bei bisherigen Versuchen des Vereins, eine ergebnisoffene Diskussion zu führen, sei man bislang gescheitert: Der städtebauliche Wettbewerb sei nur auf das Gelände Lange Lage bezogen worden, Einwänden sei mit „Totschlagargumenten“ begegnet worden.

Gespräche mit den Ratsfraktionen in den vergangenen Monaten verliefen nach Pro-Grün-Angaben ebenfalls wenig erfolgreich. Echte Gesprächsbereitschaft war nicht überall spürbar. „Es scheint so zu sein, dass die Politik die Planungshoheit abgegeben hat“, sagt Martin Enderle, Pro-Grün-Mitglied und früherer Umweltdezernent. „Die Uni sagt, was sie will, die Politik nickt das ab, weil sie sagt: ‚Das, was die Uni will, ist gut für die

Stadt‘“, erklärt Rhode-Jüchtern. Manche Parteien hielten sich aus der Debatte mit dem Hinweis heraus, man glaube Fachleuten. Die Grünen hätten dem Verein versichert, man sei gegen den Campus, habe aber dafür gestimmt, um nicht als unfeindlich zu gelten.



Für Pro Grün sprechen gegen die Lange Lage unter anderem eine unsichere Finanzierung, weil die ersten Entscheidungen nach „Finanzierungsaussagen, nicht -zusagen“ getroffen wurden,

Straffer Zeitplan

■ Voraussichtlich 2009 soll mit dem Neubau der Fachhochschule auf dem Hochschulcampus Lange Lage begonnen werden. Bis Januar 2009 soll der Architekturwettbewerb abgeschlossen sein. Der Entwurf für den Bauungsplan ist in Bearbeitung. Im Oktober beginnen die politischen Beratungen.

die Gefahr, dass eine „halbe Lösung und Planungsruine entsteht“, weil sich der Raumbedarf verändert oder andere Pläne, etwa zu der „Wunschvorstellung Max-Planck-Institut“ (Rhode-Jüchtern) platzen,

die Notwendigkeit, eine neue Erschließung im Norden zu gewährleisten, die weiteren Landschaftsverbrauch bedeutet.

Die Initiative verweist wie im April 2007 auf eine Lösung, die teilweise einem Städtebauwettbewerb 1999 entspringen, teilweise aus der Planung von Architekturstudenten stammt:

eine Überplanung vorhandener Reservelächen oberhalb und unterhalb der Universität unter Einbeziehung der Parkhäuser- und -flächen (drei- bis achtgeschossige Bebauung) mit 76.000 Quadratmeter Nutzfläche hier und am FH-Gelände Kurt-Schumacher-Straße.

Die Notwendigkeit, das Uni-Gebäude bald wegen Asbests und energetischer Erfordernisse zu sanieren, sei zusätzlich zu bedenken, sagt Rhode-Jüchtern. Diese Sanierung, für die ein Abriss von Gebäudeteilen vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb nicht ausgeschlossen wird, habe aus Sicht des Geldgebers, dem Land NRW, Priorität. „Wer weiß, ob dann die Finanzierung eines komplett neuen Campus noch gesichert ist? Was wir brauchen, ist etwas mehr Vernunft.“

Bundestagskandidat der FDP

Hans-Achim von Stockhausen will im Wahlkreis Bielefeld/Werther antreten

VON ARNO LEY

■ Bielefeld. Hans-Achim von Stockhausen bewirbt sich um die Kandidatur der FDP für den Bundestagswahlkreis Bielefeld/Werther. Der FDP-Kreisvorsitzende Thomas Seidenberg will dem Vorstand der Bielefelder Liberalen am kommenden Montag vorschlagen, den 63-jährigen, selbstständigen Management- und Personalberater zu unterstützen.

Die volljährigen Parteimitglieder mit Hauptwohnsitz in Bielefeld und Werther werden den Bewerber im Bundestagswahlkreis 133 am Mittwoch, 24. September, in einer Konferenz im Restaurant Kreuzkrug, Wertherstraße 462, offiziell benennen. Von Stockhausen ist bisher der



Will für die FDP nach Berlin: Hans-Achim von Stockhausen. FOTO: JULIA BINDZUS

einzigste Kandidat. Am Samstag, 27. September, werden die Liberalen während ihres Bezirkspar-

teitages in Porta Westfalica die Reihenfolge der Wahlkreisbewerber aus der Region für die Reserveliste der Partei festlegen.

Der diplomierte Wirtschaftsingenieur Hans-Achim von Stockhausen gilt insbesondere als Vertreter einer liberalen Wirtschaftspolitik. Der Freien Demokratischen Partei gehört er seit 1970 an. 1971 kam er nach Bielefeld. Mehrfach hat sich der gebürtige Blankenburger bereits bei der Kommunalwahl in seinem heimischen Wohngebiet in Sieker um einen Sitz für den Stadtrat beworben. Bekannter aber dürfte von Stockhausen dennoch als Hobbykoch sein, der auch öffentliche Auftritte nicht scheut. Er ist mit einer Lehrerin verheiratet, die ebenfalls in der FDP engagiert ist.

Briefe an die Lokalredaktion

Deutsch muss die Erstsprache werden

■ Über das Programm „Rucksack 1“ fördert die Kindertagesstätte Weltweit die Spracherziehung von Kindern mit Migrationshintergrund („Türkisch können, um deutsch zu lernen“). Zuhause sollen die muttersprachlichen Kenntnisse, in der Kita die Deutschkenntnisse gefördert werden. Dazu schreibt Horst Keitel:

Wir erinnern uns: der Türkischunterricht in den Schulen ist einmal eingeführt worden, um den damaligen Gastarbeiterkindern die Integration zu erleichtern. Nicht die Integration in Deutschland, sondern die Integration in der Türkei war gemeint, denn die hier geborenen Kinder der türkischen Gastarbeiter sollten ja ihre Muttersprache nicht verlieren. Anfang der 80er Jahre ging man irrtümlich davon aus, dass die Gastarbeiter und ihre Familien in die Türkei zurückgehen würden.

Wie wir alle wissen, ist es anders gekommen, und wir müssen nun mühselig nachträglich für eine Integration sorgen, die jahrzehntlang sträflich vernachlässigt wurde. Integration kann, dieses dürfte unumstritten sein, nur bei genügender Sprachkompetenz gelingen.

Für das Groß der Betroffenen dürfte die erforderliche hohe Ausdrucksfähigkeit nur bei ihrer Erstsprache, in der Regel der Muttersprache, zu erwerben sein. Nur überdurchschnittlich sprachlich begabte Kinder können in mehreren Sprachen eine brillante Ausdrucksfähigkeit erlangen. Wir sehen dies an uns selbst. Obwohl wir den englischen Spracherwerb seit Jahren

fördern, sind wir in der Regel einem gut gebildeten englisch Muttersprachler intellektuell unterlegen. So bleibt unser Englisch langweilig und ausdrucksarm, und wir hätten wohl unsere Schwierigkeiten in England einen Job zu finden, der höhere Sprachkompetenzen erfordert.

Genauso ist es mit den Türken in Deutschland, solange Deutsch für sie nicht Erstsprache ist, bleibt Deutschland eine Zweiklassengesellschaft. Für die Deutschmuttersprachler gibt es in der Regel die besseren, attraktiveren auch akademischen Jobs, für die anderen nur die schlecht bezahlten ohne große Sprachkompetenzerfordernisse und Verantwortung.

Ich halte es für naiv, einerseits die türkische Muttersprache fördern zu wollen, andererseits in Kitas Deutsch als Zweitsprache. Angesichts der Tatsache, dass die Türken ja ein ganz anderes Familienleben pflegen, und der Fernseher mit dem türkischen Programm 16 Stunden täglich läuft, wird die Förderung des Türkisch in der Familie genau zum Gegenteil des Gewollten führen.

Ziel muss es daher sein, den deutschen Spracherwerb solange zu fördern, bis man sagen kann, auch für die hier ansässigen Türken ist Deutsch die Muttersprache. Schließlich haben es die 30 Prozent deutschstämmigen Amerikaner ja auch geschafft. Ich finde es unfassbar, dass Steuergelder verschwendet werden, um die Zweiklassengesellschaft zu zementieren, was letztlich ganz Deutschland nur extreme Nachteile statt Vorteile bringt.

Thomas Keitel
33602 Bielefeld

Falsche Machtgefühle

■ Unter der Überschrift „Mit sprühender Fantasie“ berichtete die NW am 13. September 2008, dass ein Hausbesitzer an der Artur-Ladebeck-Straße an seinem Haus legale Graffiti zugelassen hat. Dazu erhielten wir folgenden Leserbrief:

Die Behauptung, Sprayer würden durch schnelle Reinigung entmutigt werden, ist Unfug. Es mag zwar einige Sprayer geben, die es unterlassen, aber häufig sind es „tags“ von auswärtigen Sprayern, die dann nicht mehr erscheinen. Wenn man bei Klingelstreichen schnell an die Tür kommt, schreckt es auch nur die langsamen Klingler ab, anderen macht es jedoch besonders viel Spaß, weil auf die Aktion eine schnelle Reaktion kommt. High-Lights erfährt man dort, wo sich die Gestörten mit Schimpffereien oder Wasserattacken zur Wehr setzen. Da ist der Wert der Mutprobe besonders hoch.

Wenn man Jugendliche erst dann bemerkt, wenn sie als Kosten- oder Störfaktor extrem unbequem geworden sind, so darf man sich nicht wundern, wenn sie dann das Mittel einsetzen, um Beachtung zu bekommen. Der politische Irrsinn, eine

Soko-Graffiti einzurichten, entwertet die reguläre Arbeit der Polizei; denn trotz Soko ist die Aufklärungsrate nicht deutlich besser, aber sie vermittelt Jugendlichen, dass die reguläre Polizei zu dumm sei und man eine Spezial-einheit brauche, um sie zu finden, wodurch falsche Machtgefühle ausgelöst werden.

Noch erschreckender ist, dass sich in Bielefeld keine Pädagogen bereift finden, die legalen Wände zu betreten, so dass diese nicht mehr benutzt werden dürfen. Nach meinem Verständnis sollten sich Freizeitangebote an den Bedürfnissen der Jugendlichen richten und nicht danach, was Pädagogen gerne spielen wollen.

Barbara Uduwrella
22335 Hamburg-Hamm

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Falls Sie per E-Mail schreiben, geben Sie bitte Ihre Adresse und Telefonnummer mit an. So können wir überprüfen, ob der Leserbrief wirklich von Ihnen stammt.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegen folgende Prospekte bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute einen oder mehrere der genannten Prospekte nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne!
Telefon (05 21) 5 55-6 26 oder Fax (05 21) 5 55-6 31

